

# Von neuen Büchern

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **37 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **14.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

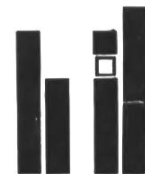
Wiesenstücken liegt noch das Laub von den Bäumen und muß abgereicht werden bevor die Schneeglöcklein und Scilla hervorkommen. Ich setze das Laub mit Urgesteinsmehl vermengt auf einen eigenen Haufen. Das Laub der Obst- und Waldbäume kommt wegen der Schadstoffe nicht auf den laufenden Gartenkompostwalm. Dieser ist bis zum Spätherbst auf gut einen Viertel zusammengefallen und bildet eine ideale Winterbedeckung für das Beerenobst.

Der Anbau im Gemüseland darf erst nach dem Abtrocknen der Erdoberfläche begonnen werden. Das braucht viel Geduld. Laut Gartenplan wird ein Beet nach dem anderen zur Saat hergerichtet und sofort angebaut. Wenn es nötig ist, wird mit der Grabgabel vorsichtig gelockert, die Beetoberfläche glatt gereicht und in Rillen angesät, wie es genau im Gartenbüchlein von Frau Dr. Müller beschrieben ist. Zum Schutz gegen starke Sonne und Regen decke ich mit organischem Material ab. Dafür nehme ich kleingemachte Teile der Winterdecke, Kompostmulm, Grasschnitt.

Im Winter habe ich anhand des Gartenplanes einen beiläufigen Zeitplan in einen Vormerkkalender eingetragen.

Lore Schöner

## Von neuen Büchern



---

*Leo Lienert, Kantonsoberförster, Obwalden – Tragbare Belastung der Umwelt – Menschenwürdiger Lebensraum – Sinnvolle Lenkung der Nutzung*

Wir freuen uns, unsere Familien auf die interessante Schrift des Obwaldner Kantonsoberförsters aufmerksam zu machen.

Wir lassen für unsere Freunde ein paar Ausschnitte daraus folgen:

### *Wandel der Landschaft*

Das Landschaftsbild hat sich im Laufe der Zeit immer wieder, wenn auch je nach Gegend und Zeit entsprechend langsam oder schneller, verändert. Es ist etwas geschichtlich Gewachsenes und Ausdruck des ihm innewohnenden Lebens. Der einstige Wandel der Urlandschaft zur Kulturlandschaft erfolgte zwar vorwiegend allein nach den materiellen Lebensbedingungen der Menschen und den Auswirkungen menschlichen Daseins, während man

kaum nach den Auswirkungen auf das ganze Landschaftsbild gefragt hat. Der Wechsel vollzog sich in früheren Zeiten aber fast unmerklich langsam und im Rahmen einer harmonischen ausgeglichenen Entwicklung. Solange die Urlandschaften bloß zu naturnahen Agrarlandschaften wurden, blieben ihnen nicht nur die selbstregulierenden biologischen Kräfte weitgehend erhalten, sondern sie behielten auch rein äußerlich das Gepräge des Ursprünglichen und Natürlichen. Städte, Dörfer und Verkehrsanlagen fügten sich in die Kulturlandschaft ein, ohne diese zu zerstören, Berge, gesunde Seen und Flüsse, naturnahe Wälder und wechselvolle, landschaftliche Kulturen gaben ihr im Großen das öffentliche Gepräge.

#### *Die stürmische Industrialisierung*

Die Überflutung ganzer Landstriche von einer Bautätigkeit, welche zügellos alles Ursprüngliche und Eigentümliche mißachtet, nach rein technischen und wirtschaftlichen Erwägungen als Fremdkörper der Landschaft aufgezwungene Verkehrsanlagen und Zweckbauten aller Art, nicht zuletzt auch landwirtschaftliche Intensivkulturen, Meliorationen und Ausmerzaktionen von Obstbäumen haben zu einer Homogenisierung weiter Landstriche geführt. Der Landschaftsschutz ist erst entstanden, als es in ganzen Regionen nicht mehr viel zu retten gab, und auch heute noch steht er wie Raumplanung, Natur- und Umweltschutz leider oft auf schwachen Füßen.

In unserem Voralpenland, das glücklicherweise noch über ausgedehnte, da und dort verhältnismäßig unverdorrene Regionen verfügt, ist der Wald neben Bergen, Seen und Flüssen das ausdrucksvollste Landschaftselement geblieben. Unsere Umgebung ist nie einförmig und monoton. Im Gegenteil: Die Landschaftsbilder wechseln rasch und verschaffen immer wieder neue Ansichten und Ausblicke. Volkswirtschaftlich zehren wir nicht wenig von diesem Privileg. Die Eigenart einer Landschaft wird primär durch die Geländegestaltung, die ihrerseits von den geologischen Formationen abhängt, gekennzeichnet. Die Vegetation einer Gegend ihrerseits ist Ausdruck der natürlichen Lebensbedingungen.

Daß wir im Begriffe stehen, auch in dieser Voralpenlandschaft nicht wieder gutzumachende Schäden anzurichten, ist namentlich im Laufe der letzten 10 Jahre in das Bewußtsein weiter Kreise gedrungen. Doch von einer der Bedrohung angemessenen Korrektur unseres Verhaltens sind wir noch weit entfernt. Auch wenn in einzelnen Bereichen des technischen Umweltschutzes, beispielsweise mit dem Bau von Kläranlagen, unbestreitbare Fortschritte erzielt wurden und speziell im lieben hübschen Liechtenstein betr. Umwelt- und Naturschutz von den Verantwortlichen Musterbeispiele geschaffen wurden, so sind wir deswegen längst nicht über dem Graben.

Das weitere Unbehagen bleibt größtenteils im Vorhaben stecken, kristallisiert sich in wenig reflektierter Kritik, in der Anprangerung von Sündenböcken und in politischen Forderungen, die oft wirklichkeitsfremd sind.

#### *Menschenwürdiger Lebensraum – sinnvolle Lenkung der Nutzung*

Das Ziel der Umweltpflege und des Umweltschutzes besteht vor allem darin, den Menschen einen gesunden und menschenwürdigen Lebensraum zu erhalten oder zu schaffen. Dieses Ziel ist nur erreichbar, wenn es uns gelingt, die Nutzung der Landschaft und die dadurch bewirkte Veränderung der

Natur künftig vermehrt unter Kontrolle zu bringen und sinnvoll zu lenken. Mit dieser Zielsetzung ist auch bereits gesagt, daß bei der Prüfung der tragbaren Belastung der Umwelt die Erfordernisse der Umweltpflege wesentliches Entscheidungskriterium sein sollten; denn als Ziel der Belastbarkeit der Umwelt wird ja die sinnvolle Gestaltung unseres Lebensraumes bezeichnet. Dieses Ziel verlangt einen Ausgleich zwischen den Interessen des Einzelnen und den Lebensansprüchen der Gesellschaft.

Zu diesen Lebensansprüchen gehört eine gesunde Umwelt. Daraus ergibt sich, daß ein Bodennutzungsplan die tragbare Belastung der Umwelt durch Einflüsse der Wirtschaft voraussetzen hat. Diese Forderung bezieht sich nicht allein auf die Nutzung der Rohstoffe und während langer Zeit wesentlich unbeschränkt zur Verfügung stehenden und daher frei benützbaren Naturgüter wie Luft und Wasser, sondern auf unsere ganze Umwelt. «Umwelt» bedeutet in diesem Sinne nicht bloß die «Welt um uns herum», sondern die Welt, in der wir leben und zu der auch wir gehören, also sowohl den gesamten Lebensraum mit allen Lebensbedingungen als auch alles Leben in diesem Raum. Bei einer solchen Ganzheitsbetrachtung zeigen sich derart enge Verflechtungen im Beziehungsgefüge sämtlicher Umweltkomponenten, daß räumlich-organisatorische Konzepte nur dann zu langfristig sinnvollen Leitbildern erhoben werden dürfen, wenn sie der *Landschaftsökologie in vollem Umfang Rechnung tragen*.

#### *Prioritäten der biologischen Notwendigkeiten*

Soziologische und raumplanerische Betrachtungsweisen, welche die menschliche Gemeinschaft gewissermaßen aus der «Umwelt» herauslösen und diese als ein beliebig manipulierbares Beziehungsgefüge ansehen, verkennen das Wesentliche, nämlich den Umstand, wonach Konflikte zwischen wirtschaftlicher Nutzung und Umweltpflege unsere Existenzgrundlagen stets ganz mittelbar nachteilig berühren und somit den eigentlichen Zielen einer Bergplanung widersprechen. Den *biologischen Notwendigkeiten* muß daher gegenüber wirtschaftlichen und technischen Zweckmäßigkeiten stets der *Vorrang* gegeben werden. Andernfalls beschleunigen wir blind und ohne Bremsen eine unumkehrbare Fahrt nach dem Abgrund. So unangenehm uns die Einsicht auch sein mag, daß wir im Interesse der Allgemeinheit nicht jede technische Möglichkeit verwirklichen dürfen, ist von den Verantwortlichen doch der Mut zu erwarten, den notwendigen Verzicht als *Entscheidungskriterium* nicht auszuschließen.

#### *63 Millionen Tonnen Umweltgifte*

Schließlich wären die ungezählten, in größerer Menge schädlich wirkenden Chemikalien zu nennen, welche heute im täglichen Haushalt als Wasch- und Reinigungsmittel gebraucht werden, in der Lebensmittelindustrie zur Färbung, Bleichung und Konservierung von EBwaren dienen oder als Futterzusatzstoffe bei der Aufzucht von Nutztieren Verwendung finden. Nach einem Bericht über das internationale Symposium «Aspekte zur chemischen und toxikologischen Beschaffenheit der Umwelt», welches in München stattfand, betrug die Weltproduktion an solchen Umweltgiften 1950 sieben Millionen Tonnen, 1970 bereits 63 Millionen Tonnen und 1979 über 80 Millionen Tonnen.